



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 52.

Samstag

den 29. December

1832.

Neue Entdeckungen in der Adelsberger Grotte.

(Mitgetheilt aus einem Schreiben aus Adelsberg.)

Am 21. December Nachmittags ging unser hochverehrter Herr Kreishauptmann, Graf v. Brandis, mit einer Gesellschaft in die König-Ferdinands-Grotte mit der Absicht, die noch nicht bekannte Seiten-Grotte, welche seit der Anwesenheit Sr. Kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann, seinen Namen führet, zu durchforschen; mit Anwendung einer Leiter, um die beschwerlichen Passagen zu überschreiten, ist das nicht sehr entfernte Ende derselben erreicht worden; die schönsten und weißesten Stalaktiten boten sich dem Auge dar, vorzügliche Erwähnung aber verdienen drei neu entdeckte Vorhänge, welche über eine Klafter lang und zwei Schuhe breit, aus der Seitenwand hervortreten, von blendender Weiße sind, und am äußersten Rande eine Bordure von 5 bis 7 verschieden farbigen Bändern haben; das Ganze ist transparent, und spielt die Farben im zartesten Brillantensichte. Dieß zum Vorgeschnacke für kommende Grottenbesucher.

H.

Der Sturz des Rosßberges.

(Aus dem Tagebuche meiner Schweizerreise mitgetheilt von Dr. C. N. U.)

Beschwerlicher als das Hinaufkommen, obschon von kürzerer Dauer, war die Rückkehr von den Höhen

des Nigi, die ich allein, nur von meinem Führer begleitet antrat. Da ich dabei den Hauptzweck hatte, den Sturz des Rosßberges in seinen Folgen zu besichtigen, so nahm ich den Antrag, mich den nächsten Weg zu führen, gerne an. Allein die Gefahren, die ich dabei zu übersehen hatte, machten mich in der Folge oftmal die Annahme bedauern. Dieser wenig betretene Bergsteig führte bald über Felsen und Klüfte, bald über Strecken losen Sandes und Abgründe vorüber, wo der erste Fehltritt mit Tod drohte. Unbeachtet meiner Bangigkeit konnte ich mich des Lachens doch nicht erwehren, als mich mein Begleiter damit trösten wollte, daß wir in der Obhuth des Berggeistes ständen, der besonders fremde Reisende in Schutz nehme. Ermattet und müde, sagerte ich mich endlich auf einer der untern Anhöhen des Nigi, wo ich die Trümmer des Rosßberges übersehen konnte. Was ich, theils aus dem Munde meines Leiters, theils aus den Mittheilungen von Augenzeugen, über dieses merkwürdige Ereigniß erfahren konnte, will ich in Kürze mittheilen: Das Thal von Art und Goldau, von mehr als 600 friedlichen Einwohnern, in vier kleinen Dörfern, Goldau, Busingen, Rötten, und Lowerz bewohnt, war bis zum zweiten Herbstmonat des Jahres 1806 eines der fruchtbarsten und schönsten Gebirgsthäler der Schweiz. Der kleine Lowerzersee vermehrte das Mahlerische der Landschaft, die zahlreich von Fremden besucht wurde, welche den freundlichen Fußpfad von Zug her über Art nach den Gefilden von Schwyz, oder nach dem frommen Pilgerlande Einsiedeln wanderten. Der Nigi, Ruffi und der Steinerberg umgeben dieses Thal, drei der höchsten Nagelsäue-Felsen, nicht bloß der Schweiz, sondern aller bis jetzt durchforschten Erd-

theilte. Von diesen Nagelstufschichten brachen, laut Beobachtungen seit den ältesten Zeiten oft nahmhafte Trümmer in das Thalgelände herab, und schon in den Jahren 1354, 1712 und 1795 fanden mehrere solcher Erdbrüche, im kleineren oder größeren Umfang Statt. Die Jahre 1804 und 1805 waren, wie bekannt, in der Schweiz sehr naß und regnerisch; die Berge wurden zu Anfange des Jahres 1806 mit einer ungeheuren Menge Schnee bedeckt, und die Sommermonate Juli und August desgleichen Jahres zeichneten sich vorzüglich durch anhaltende Regengüsse aus. So war denn die Witterung des ersten und die Hälfte des zweiten Herbstmonats beschaffen, bis um die Mittagsstunde die bisherige Wasserfluth sich zu verteilen anfing. Aber umwölkt und finster blieb der Himmel den ganzen Tag hindurch, die Schrecknisse des nahen Abends in seinen düstern Schooß verhüllend. Bereits am frühen Morgen des einbrechenden Unglückstages zeigten sich kleinere Erdbrüche und Risse im Nasengelände auf der absteigenden Fläche des Gnipenberges und in der Nähe des Spizenbüfels. Schon da hörte man von Zeit zu Zeit im nahen Walde das Krachen abgerissener Tannenwurzeln, schon da ließen sich von ihrer sonstigen Lage entrücken, und in die Höhe geschobene Steine und Eisenstücke entdecken. Schon da erblickte man an verschiedenen Stellen kleinere Rasenhügel, übereinander geschoben, und auswärts gestellt, und sah in kurzen Zeiträumen von den dortigen Felsenwänden kleinere oder größere Steinmassen sich ablösen, die dann in schneller Eile nach der Tiefe des Berggeländes hinabwälzten.

Unter solchen peinlichen Vorbedeutungen verstrich die Hälfte des grausen Tages, bis nach zwei Uhr das Niederstürzen der locker gewordenen Gegenstände sich immer mehr vermehrte; die losgerissenen Felsenmassen immer größer wurden; die in der Höhe aufsteigende Nebelwolke, und das dumpfe, am Rigi wiederhallende Geräusch, die innere Bewegung des Berges immer sichtbarer machte.

Nun fängt sich in der Mitte des steilen Rötzhnerberges das untere Erdreich zu trennen, und die gewesene Schichte zu vergrößern an. Der losgerissene Erdgrund wird merklich beweglich, und beginnt sachte zu gleitsen. Von der höchsten Felswand stürzt ein großes Stück nieder, die oben und unten hervorragenden Felsenreihen trennen sich langsam von ihrer Unterlage, und senken sich immer mehr nach der Tiefe hin. Das oben an der Gnipenhalde und unten zwischen den Felsenwänden gelegene Erdreich dehnt sich immer weiter auseinander, und verwandelt seinen grünen Rasenteppich in die bräunlich schwarze Farbe des umgekehrten, rohen Erdbodens. Die untern Wälder

folgen der schwankenden Bewegung der obern, eine unzählige Menge von Tannenbäumen stürzt über einander, und ganze Schaaren Vögel eilen mit Pfeilschnelle den Schauplatz der Verwüstung vorüber. Jetzt rückt die schreckliche Katastrophe ihrer Entwicklung noch näher; da schon mehrere größere Steine hinab rollen; Häuser, Ställe und Bäume zerschmettern, und dann im verdoppelten Lauf, als Vorboten der nacheilenden Masse, sich in die Tiefe des Thales stürzen. Das Wanken der Wälder wird immer sichtbarer, das Getöse, Krachen und Geprassel der Steine und Erdmassen immer lauter und sonderbarer, bis endlich um fünf Uhr Abends die fürchterliche Minute des Losbruches erfolgt; die ungeheure Bergwand zwischen dem Spizenbüfel und der Steinerbergerflue, in einer Breite von tausend Fuß, von hundert Fuß Mächtigkeit, und fast einer Stunde Länge sich losreißt, erst in fürchterlich langsamer Wellenbewegung ganze Wälder, Steinmassen, Sennhütten, Viehherden, vor sich hinschiebend daher gleitscht; dann mit Blitzschnelle und unter schrecklichem Geprassel und Dampf über das Goldauer und Businger Thal herab, und bis zu dem Rigi fuß wieder hinauffliegt. In diesem Moment erbeben Berge und Thäler, entfallen die Vögel der Luft, und schienen alle Sorgenreiche der Natur über diese bisher so schöne Schöpfung gekommen zu seyn! —

So lagen binnen einigen Minuten die sonst so reizenden und fruchtbaren Thäler von Goldau, Busingen, Ober- und Unteröthen in die gräßlichste Sandwüste, und im Umfang einer Quadratkunze in ungeheure Trauerhügel verwandelt da; alle diese einst so glücklichen Landschaften und Dörfer vernichtet; der westliche Theil des Lowerzersees mit Stein und Schutt ausgefüllt, und der ganze kraftvolle, gutmüthige, arbeitsame und genügsame Menschenstamm dieser Thäler theils elend erstickt und erschlagen, theils in den tiefsten Jammer und Armuth gestürzt.

Der ganze Felschichtenbruch, nachdem er einmal sich von seiner Grundlage losgerissen, stürzte in Mitte seines Laufes bei der Kapelle von Rötchen in vier verschiedenen Hauptarmen herab, daher auch der Schutt, vier Hauptlinien von Trümmerhaufen bildet. Die einen östlich wandten sich gegen das Dorf Lowerz und den Lowerzersee; die andern mehr westlich stürzten sich auf das Dorf Goldau und gegen den Fallboden am Rigi hin. Sie verloren aber durch diese Trennung nichts von ihrer ersten Kraft und Wuth, sondern trieben mit gleicher Blitzschnelle Alles vor sich hin, was ihren Lauf sich zu widerlegen wagte. Fast unglaublich ist die Geschwindigkeit und die daher bewirkte furchtbare, Alles weg-

schleudernde, Alles zerschmetternde Gewalt, mit welcher in so kurzem Zeitraum der ungeheure Steinstrom vom Gipfel des Berges herab über das niedere Thal und noch eine beträchtliche Strecke des jenseitigen Nigibergeres sich verbreitete. In einem Augenblicke waren Berghügel abgeworfen und neu gebildet; flogen die mächtigsten Tannenbäume, und häuserhohe Felsklumpen wie leichte Kieselsteine durch die heulende, von Dampf und Staub verfinsterte Luft; trat der Lowerzer See brüllend außer seinen Gränzen, und wurde Alles, was dem reißenden Steinrome in den Weg trat, fortgeschoben oder fortgeschleudert. Ein allmächtiges Werk des Augenblickes! In einem Moment, das ganze Thal von Goldau noch ein Paradies, — und in dem darauffolgenden eine Steinhöhle, voll Todesschauer und Menschengrauen.

Eine einzelne Kapelle, auf diesen Trümmern, als Denkmahl der großen Grabstätte, bezeichnet den Ort, wo einst die herrlichen Dörfer im Umkreise standen, die jetzt von der Erde vertilgt, nur durch Unglück noch im Andenken der Menschen leben.

Behmüthig stimmte mich ein Anblick, der so mannigfachen Stoff zum Nachdenken darbot; da ergriff ich meine Bleifeder, und schrieb auf ein nahe liegendes Felsenstück Lavaters Worte, die er einst an den Rand einer Zeichnung unter die Trümmer des Colisäums schrieb:

Was, was fest uns scheint, zertrümmert Zeit und Natur einst.
Nur unvergängliches nichts auf der Erde, des Todes Geburtsort.

Dann griff ich nach dem Wanderstabe, und pilgerte schweigend gegen Schwyz, um von dort aus die herrlichen Landschaften des Vierwaldstädtersees zu besuchen.

Landes-Museum in Laibach.

1012.) Herr von Sicard, k. k. Gubernialrath und Polizeidirector, folgende Kupferstiche: Venus im Bade von Canova, gestochen von Fontana. — Der Tod der Cleopatra, gezeichnet von Caspar Netscher, gestochen von Wille. — Der Fall des ersten Menschen, von Goppel, gestochen von P. Devret. — Das Opfer Abrahams, gezeichnet und gestochen von P. Devret. — Einen Brillantenkäfer aus Brasilien. — Die thalergröße Silber-Medaille auf die Heilquelle von Carlsbad, mit der Ansicht von Carlsbad im Jahre 1806.

1013.) Se. Excell. Herr Freiherr von Erberg, folgende ausgeschoppte Vögel: einen Spielhahn, einen Taucher, eine Waldschnepfe, eine Drossel, eine Baumgans, eine rothe Haideschnepfe, einen gelben Reiher.

1014.) Herr Appellationsrath, Schrott, in Innsbruck, zwei Zwanziger mit der Umschrift: Gesskreffe Grafschaft Tirol 1809.

1015.) Frau Aloysia Edle v. Lehman, eine silberne Denkmünze, in der Größe eines Zwanzigers, auf die Erbauung des neuen Universitäts-Gebäudes in Wien 1756.

1016.) Frau Magdalena Ruard, einen eisernen beinernen Adler-Kopf, aus einem Stücke, 2 1/2 Zoll hoch und 2 Zoll breit. — Einen eisernen vierscheidigen höhl geschliffenen Dolch, zwei Spanen lang, der Griff niedriglich verzieret, welcher im Jahre 1797 zwischen Weissenfels und Tarvis bei Aufwerfung einer Schanze ausgegraben worden. — Einen aus Schildkrötenchale künstlich geschnitten, mit Gold ausgelegten und verschiedenen Zeichnungen und chinesischen Figuren bemalten Fächer. — Eine thalergröße silberne Denkmünze zum Aufschrauben mit vier Bruststücken, Kaiser Franz I., Maria Theresia, August der III., Friedrich II.; auf der Rehrseite: Sit Firma per xvum Ubertsburgum D. XV. Feb. MDCCLXII, darin befinden sich acht illuminirte Kupfer und acht Blätter Text, bezüglich auf den Hubertsburger Frieden. — Ein feines niedliches Ketten aus Weinglas, an welchem ein Hund aus Perlmutter hängt. — Eine Fußgeißel aus nehartig geflochtenen Stricken. — Eine delto aus unzubereiteten Zwirn, mit eisernen Sternchen durchflochten. — Ein aus spizigem Eisendraht geflochtener Fußgürtel. — Barthaare der Schinken-Muschel aus dem sizilianischen Meere. — Einen sogenannten Jerusalems-Rosenkranz. — Sieben und sechzig Silber- und Kupfermünzen, deren individuelle Nachhaftmachung, sobald selbe bestimmt würden, nachgetragen werden soll.

1017.) Frau Gräfinn Theresia v. Auerberg, einen ausgeschoppten niedlichen Papagai.

1018.) Der Unterfertigte, fünfzig dem Museum fehlende Pflanzen aus Dalmatien.

1019.) Ein Ungenannter, zwei frisch geschossene Taucher, Männchen und Weibchen, dann ein Exemplar der kleinsten Art Spechte, nebst 1 fl. 40 kr. für das Ausschoppen.

1020.) Herr Barthelmä Reiz, Pfarrer in St. Georgenberg, zwei Gulden.

1021.) Herr Joseph Ignaz Schulz, ein Fünf-Kopelstück 1793; einen fast unkenntlichen Soldo della Dalmazia ed Albania; eine römische Kupfermünze: Constantius fel. temp. rep.

1022.) Se. Excell. Herr Freiherr von Erberg, eine Möve nebst 30 kr. für das Ausschoppen.

1023.) Herr Custos Freier, eine Ratte, eine Maus, einen Frosch und einen Maulwurf ausgeschoppt.

1024.) Herr Georg Paik, Lithograph, die Aga-

ve americana, wie selbe dieses Jahr in Lustthal blühte, dann die Ansicht des Schlosses Lueg in Krain von ihm lithographirt, und bei Rosalia Eger gedruckt.

1025.) Herr Raimund Melzer, Doctor der Medicin, seine Dissertatio inauguralis medica circa morbum de Scharlievo.

1026.) Herr Ignaz Kurter von Breinlslein, dirigirender Cameratrath, einen Helm eines römischen Centurio, welcher im Jahre 1811 in der untern Steyermark, nebst andern, welche sich in der Ambraser-Sammlung und im Joaneo befinden, ausgegraben wurde; zwei Pfeile haben denselben durchbohrt. — Ein sehr altes Kampfschwert für zwei Hände und einen eisernen Fehdehandschuh.

1027.) Herr Franz Wutscher, eine sehr alte Radbüchse, wohl erhalten, welche ein äußerst kleines Bleyschießet, das Schloß ist mit Verzierungen überfüllt, darunter eine gräßliche Krone, unter welchen die Buchstaben erscheinen S. g. R., der Schaft ist mit feinem Schnitzwerk gezieret, auf dem Laufe steht: graviret. G. G. Arzt. Berc.

1028.) Der Unterfertigte hat nunmehr alle Naturalien, welche er für jetzt für das Museum bestimmt hat, übergeben. Aus dem gemachten Abschlusse ergibt sich, daß an ein- und vielschaligen Conchilien 1339 Stücke an Schaustücken 185 „ an zweischaligen 603 „ an Schaustücken 34 „

zusammen 2161 Stücke

dem Museum von mir übergeben wurden. An kleinen ein- und zweischaligen Conchilien, unter der Größe eines Zolls habe ich Neunhundert verschiedene Arten, wovon, oft 8 bis 10 Stücke von einer Art sich vorfinden, übergeben.

Ferner an Versteinerungen vierhundert dreißigacht Stücke. — An Madreporen, Corallen, Zoophiten ein und vierzig Stücke. — An Tropfsteinen von ausgezeichnete Form, worunter zwei Säulen von sechs Schuh Höhe sind, habe ich einhundert fünfzig

Stücke, ungerechnet die beträchtliche Anzahl, welche zum Behufe des Tausches dienen sollen, übergeben.

Die Mineralien habe ich bisher, wegen Mangel der erforderlichen Zeit, noch nicht vorbereitet und übergeben können, wodurch die Geognosie unsers Vaterlandes eine nicht unbeträchtliche Vermehrung erhalten soll.

Ich schließe hiermit das diesjährige Verzeichniß der Beiträge, — und füge selbem die Bitte an alle Gönner und Gönnerinnen des Museums bei, dasselbe auch im kommenden Jahre mit gütigen Beiträgen unterstützen zu wollen, indem es wirklich schon eine Zierde unserer Vaterstadt geworden, und von Reisenden besucht, und mit Auszeichnung erwähnt wird.

Laibach den 27. December 1832.

Franz Graf v. Hohenwart.

M i s c e l l e .

In Siam gibt es einige besondere Schlangengattungen. Zu den sonderbarsten gehört die Peitschenschlange, von den Einwohnern »Nagu = Sing« genannt, welche, sobald sie einen Menschen oder ein Thier erspäht, sich in einen Reif zusammenringelt, und wenn sie ihr Opfer erreicht hat, demselben einen gewaltigen Schlag mit ihrem langen Schweif versetzt. Eine andere Schlange ist die Nagu = Samelang, deren Gift einen tödtlichen Schlaf verursacht, wenn man den Gebissenen nicht dadurch wach erhält, daß man ihn im nerfort Bewegung machen läßt. Sie stürzt sich senkrecht ins Wasser und erscheint ausgestreckt wie ein Pfahl auf der Oberfläche. Während der Regenzeit und bei Ueberschwemmungen sind die Schlangen in diesem Lande besonders häufig. Einige kriechen auf Bäume, um sich vor dem Wasser zu schützen, und es gewährt dann einen gräßlichen Anblick, einen Baum seiner Blätter beraubt und mit diesen Reptilien umringelt zu sehen, die sich nach den verschiedensten Richtungen hin bewegen.

Hohe, Gnädige, Verehrungswürdige!

Vom Dankgeföhle durchdrungen, für das bei meiner Einnahme den 27. d. M. mir erwiesene Wohlwollen, statte ich hiemit meinen wärmsten, innigsten Dank ab! Ich werde stets bemüht seyn, nach erlangter Gesundheit, mich ihrer Huld und Güte würdig zu machen!

Ergebenste **Henriette Elise Podlesky,**

Sängerinn des ständischen Theaters in Laibach.